

(Aus der Anatom. Anstalt u. Psychiatr. u. Nervenkl. der Universität Berlin.)

## Zur Frage des Zusammenhanges zwischen Homosexualität und Körperbau.

Von

Dr. RUDOLF MAIR und Dr. JÜRGE ZUTT.

(Mit 8 Tabellen.)

In einer Veröffentlichung im vergangenen Jahr „Die Körpermaße der Homosexuellen als Ausdrucksform ihrer spezifischen Konstitution“ (Arch. f. Entw.-Mech. d. Org. Bd. 49, H. 3—4, und Zeitschr. f. Sexualwissenschaften Bd. 8, H. 5) versucht Dr. *Arthur Weil* den Nachweis zu erbringen, daß die Homosexuellen in ihrer überwiegenden Mehrzahl in bezug auf bestimmte Körperproportionen von den in ihrer Triebrichtung heterosexuellen Männern abweichen. Um diesen Nachweis zu führen, nahm er an 80 homosexuellen Männern bestimmte Körpermessungen vor, denen er dieselben Messungen an 80 heterosexuellen Männern gegenüberstellte, und zog außerdem Zahlen aus der Literatur zum Vergleich heran. Er unterscheidet bei den vorgenommenen Messungen zwischen einer asexuellen Proportion und sexuellen Proportionen. Als erstere bezeichnet er das Verhältnis von Standlänge zu Armlänge, die letzteren sind das Verhältnis der Oberlänge (Scheitel bis zum Damm) zur Unterlänge, ferner das Verhältnis der Schulterbreite zur Beckenbreite (Entfernung der Spinae il. ant. sup.) und zur Hüftbreite (Abstand der Trochanteren). Er will bei 95% der 80 untersuchten Homosexuellen eine Verschiebung dieser Verhältnisse zugunsten der Unterlänge, Hüft- und Beckenbreite im Vergleich zu den 80 Fällen heterosexueller Männer und verschiedenen Maßangaben in der Literatur gefunden haben.

Um diese Ergebnisse an eigenem Material zu überprüfen, nahmen wir Körpermessungen vor, wobei wir uns im allgemeinen der von *W.* angegebenen Meßpunkte bedienten. Wir maßen mit der Meßstange am stehenden Menschen die Standlänge vom Scheitel bis zum Fußboden und die Unterlänge von dem tiefsten Punkt des Steißbeins bis zum Fußboden. Die Oberlänge vom Scheitel bis zum tiefsten Punkt des Steißbeins berechneten wir aus diesen beiden Maßen. Um ein von der Beschaffenheit des Beckens unabhängiges Maß der Beinlänge zu haben, maßen wir außerdem

die Höhe des Trochanters (höchster fühlbarer Punkt) über dem Fußboden. Als Armlänge maßen wir nicht vom Processus coracoideus<sup>1)</sup>, sondern vom besser tastbaren Akromion bis zur Mittelfingerspitze bei herunterhängender ausgestreckter Extremität. Mit dem Beckenzirkel nahmen wir folgende Maße: Schulterbreite (äußerster Punkt des Akromions beiderseits), Beckenbreite (Abstand der Spinae il. ant. sup.), Hüftbreite (Abstand zwischen dem linken und rechten Trochanter major.). Nach unseren Ergebnissen müssen wir annehmen, daß *W.* als Beckenbreite nicht, wie angegeben, die Spinae beiderseits gemessen hat. Unsere Zahlen schwanken in einer ganz anderen Variationsbreite. Probemessungen an einzelnen Fällen machen es wahrscheinlich, daß *W.* die weiteste Ausladung des Darmbeinkammes beiderseits gemessen hat.

Wir nahmen unsere Messungen vor: 1. an 80 Soldaten der Reichswehr, 2. an sechs Homosexuellen. Vier Homosexuelle waren Patienten der Klinik (eine Psychopathie, eine Meningitis, zwei Morphinisten), zwei hatten homosexuelle Beziehungen zu einem dieser Patienten und stellten sich zur Messung zur Verfügung. Von den 86 Messungen wurden 74 von einem zweiten Untersucher nachgemessen.

Wenden wir uns zunächst zur ersten Gruppe. Auf die Auswahl der Reichswehrleute hatten wir keinen Einfluß. Wir nahmen bei jedem einzelnen eine kurze Anamnese auf, um uns über seine Familie und seine Person zu orientieren, soweit es bei der natürlich beschränkten Zeit möglich war. Irgendwelche Besonderheiten in der sexuellen Einstellung waren nirgends zu erfahren. Alle gaben an, sexuell normal veranlagt zu sein. Wir wissen jedoch sehr wohl, daß dem negativen Ergebnis in dieser Richtung keine entscheidende Bedeutung beigemessen werden darf. Wir zweifeln auch, ob man dem „eindeutigen Bekenntnis zum anderen Geschlecht“ eine so große Bedeutung beimessen darf, wie *W.* dies getan hat. Unter unseren gegenwärtigen Kulturverhältnissen muß man doch eher trotz dieses Bekenntnisses nach homosexuellen Regungen fahnden, während bei zugegebener Homosexualität im allgemeinen wohl kein Grund vorliegt, heterosexuelle Triebregungen zu verschweigen. Trotz dieser Unklarheit über die sexuelle Einstellung der von uns gemessenen Reichswehrleute wären wir wohl berechtigt, die aus

<sup>1)</sup> Es ist möglich, daß auch *W.* das Akromion als Meßpunkt gewählt hat und nur in der Wahl der Benennung von der Gepflogenheit abweicht, wie es ja vermutlich auch bei der Beckenbreite (Spinae statt Cristae) höchstwahrscheinlich der Fall ist.

unseren Messungen gewonnenen Zahlen als an Heterosexuellen gewonnen den Ergebnissen der *W.*schen Messungen gegenüberzustellen; denn die von *W.* zum Vergleich herangezogenen Tabellen aus der Literatur sind auch nur Durchschnittswerte aus Messungen an Menschen, ganz ohne Rücksicht auf ihre Sexualität. Bei den Messungen von *Hoffmann* wurde außerdem die Armlänge nicht wie von *W.* vom Processus coracoideus, sondern von der „Schulterwölbung“ aus gemessen. *Ammon* hat nicht die Oberlänge vom Scheitel bis zur Steißbeinspitze gemessen, sondern die Sitzhöhe (am sitzenden Menschen von der Stuhlfläche bis zur Scheitelhöhe), so daß diese Maße keinesfalls, wie *W.* dies getan hat, ohne Berücksichtigung dieser Unterschiede hätten verwertet werden dürfen.

Alter:	17	18	19	20	21	22	23	24	25	27	28	35
Zahl d. Fäll.	1	5	15	17	7	13	5	7	4	2	3	1

Tab. 1.

Die Altersverteilung bei den 80 Soldaten geht aus Tabelle I hervor. Die große Zahl der Fälle, bei denen die Wachstumsperiode noch nicht abgeschlossen ist, müßte das Ergebnis in dem Sinne beeinflussen, daß relativ große Oberlängen im Vergleich zur Unterlänge besonders häufig zu erwarten wären. Dies ist durchaus nicht der Fall.

Unt. Unterl.	Zahl d. Fäll.	Ober. Unterl.	Zahl d. Fäll.
91 - 93	3	91 - 93	1
94 - 96	12	94 - 96	6
97 - 99	12	97 - 99	3
100 - 102	22	100 - 102	6
103 - 105	18	103 - 105	3
106 - 108	8	106 - 108	1
109 - 111	5	109 - 111	1
	80		21

Tab. 2.

Setzen wir die Oberlänge in jedem Falle = 100 und berechnen hierzu prozentual die jeweils gemessene Unterlänge, so erhalten wir die aus Tabelle IIa ersichtliche Verteilung. Die relativ größte Zahl der Fälle weist ein Verhältnis auf, bei dem einer Oberlänge von 100 eine Unterlänge von 97—105 entspricht. Eine Verschiebung dieses Verhältnisses fanden wir bei einer relativ geringeren Anzahl von Fällen, wobei ein wesentlicher Unterschied nach der einen oder anderen Richtung nicht auffällt (15 Fälle mit geringerem Unterlängenmaß, 13 Fälle mit geringerem Oberlängenmaß). Wir müssen also, wenn wir der *W.*schen Annahme folgen wollten, annehmen, daß unter den 80 gemessenen Fällen 13 homosexuell veranlagte Menschen wären. Dieses Ergebnis ist doch sehr unwahr-

scheinlich. Eine andere Angabe, die *W.* in seiner Arbeit macht, ist jedoch nach unseren Untersuchungen bestimmt zu widerlegen.

*W.* gibt an, daß bei Normalen im Alter von 19 Jahren das Verhältnis von Oberlänge zu Unterlänge 100 : 90 betrage. Aus Tabelle IIb ist ersichtlich, daß kein einziger von unseren 21 Fällen im Alter von 17—19 Jahren eine derartige Proportion aufweist, daß vielmehr für dieses Alter schon ganz ähnliche Verhältniszahlen gefunden werden wie bei ausgewachsenen Menschen. Wollten wir aber dieser *W.*schen Angabe folgen, so müßten wir weiter aus der Altersklasse zwischen 17 und 19 Jahren noch 12 Fälle (zwischen 100 : 105 und 100 : 97) bestimmt zu den Homosexuellen rechnen. Es ergäbe sich dann, daß unter den 80 Soldaten 25 homosexuelle (31%) sein müßten. Bei Einbeziehung der 20jährigen (17 Fälle) in diese Berechnung unter der Annahme, daß für sie auch noch ein Verhältnis von 100 : 90 als Norm gilt — wozu man gewiß berechtigt wäre —, ergäbe sich eine weitere Verschiebung des Gesamtergebnisses zugunsten der Fälle, bei denen Homosexualität auf Grund des Verhältnisses von Ober- zu Unterlänge anzunehmen wäre.

Standlänge : Armlänge	Zahl d. Fälle	Oberlänge : Armlänge	Zahl d. Fälle
41	1	82-83	3
42	4	84-85	8
43	15	86-87	18
44	30	88-89	12
45	25	90-91	16
46	5	92-93	15
		94-95	6
		96	2

Tab. 3.

Bezüglich der „asexuellen Proportionen“ (Standlänge zu Armlänge) möchten wir folgendes sagen: Wir gingen dabei von der Annahme aus, daß im allgemeinen Menschen mit relativ langen Beinen auch relativ lange Arme haben, daß wir also dort, wo wir im Verhältnis zur Oberlänge große Unterlängen gefunden haben, auch relativ große Armlängen finden werden. Diese Annahme fanden wir bestätigt. Wir berechneten das Verhältnis der Oberlänge zur Armlänge, indem wir die Oberlänge wieder = 100 setzten (Tabelle IIIb). In 73 von unseren 80 Fällen entspricht eine relativ große Unterlänge einer relativ großen Armlänge. In drei von den sieben Fällen, die abweichende Proportionen haben, erhalten wir ein Ergebnis wie bei den 73 anderen Fällen, wenn wir das Verhältnis der Oberlänge zur „Beinlänge“ (höchster fühlbarer Trochanterpunkt bis zum Fußboden) zum Vergleich heranziehen. Es scheint

also wahrscheinlich, daß in diesen Fällen Besonderheiten im Bau des Beckens das abweichende Verhalten erklären. Bei den übrigen bleibenden vier Fällen finden wir einmal relativ lange Arme bei relativ geringer Unterlänge, dreimal das umgekehrte Verhältnis. Diese Tatsache, daß relativ großen Unterlängen relativ lange Arme entsprechen, kann aus zwei Gründen in den Verhältniszahlen aus Standlänge und Armlänge (Tabelle IIIa, *W.*s asexuelle Proportion) nicht erkannt werden: 1. verkleinern wir bei dieser Berechnung die absoluten Zahlen um  $\frac{1}{2}-\frac{1}{3}$ , verringern dadurch die Variationsbreite, wenn wir die Dezimalstellen, wie *W.* es auch tut, nicht berücksichtigen; 2. ist in der Standlänge ja auch die Unterlänge enthalten, die sich, wie wir gesehen haben, in fast allen Fällen zur Oberlänge in einem analogen Verhältnis befindet wie die Armlänge. So müssen natürlich geringe Unterschiede in den Verhältniszahlen entstehen. Dies besagt aber nichts anderes, als daß Menschen mit langen Beinen auch lange Arme haben. Wir können uns nicht denken, warum dieser Zusammenhang dazu geführt hat, den besonderen Begriff einer asexuellen Proportion einzuführen. Gerade beim eunuchoiden Typ, den *W.* auch als Beweis für das Bestehen einer asexuellen Proportion anführt, sehen wir, daß sowohl die oberen wie die unteren Extremitäten ein gesteigertes Längenwachstum haben. Die relativ große Armlänge kommt bei dem von *W.* nach *Tandler* und *Groß* angeführten Fall von Eunuchoidismus übrigens auch im Verhältnis Standlänge zu Armlänge zum Ausdruck. Aus den dort angeführten Zahlen für Stand- und Armlänge (175 und 83) ergibt sich das Verhältnis 100 : 47 (nicht 43!), was den Durchschnitt doch noch erheblich übersteigt. Wir veranschaulichen diese Verhältnisse an vier von unseren Fällen in Tabelle IV. Hier ergibt das Verhältnis von Standlänge zu Armlänge immer (auf die nächste ganze Zahl aufgerundet) 45, während die Armlänge sich im Verhältnis zur Oberlänge stets gleichsinnig wie die Unterlänge zur Oberlänge verhält<sup>1)</sup>.

Die Variationsbreite des Verhältnisses der Schulterbreite zu Becken- und Hüftbreite zeigen die Tabellen Va und Vb. Man müßte nun erwarten, daß bei unseren 16 Fällen, in denen das Verhältnis der Unterlänge zur Oberlänge 100 : 105 und darüber ist,

<sup>1)</sup> Daß *W.* die schon lange bekannte, nur in individuellen Fällen nicht zutreffende Tatsache des Zusammengehens der Arm- und Beinlänge durch seine Verhältniszahlen nicht belegen konnte, liegt in seiner irrtümlichen Beziehung einzelner Werte zueinander (Beinlänge zur Oberlänge, Armlänge aber zur ganzen Länge!).

entsprechend der von W. angenommenen gemeinsamen innersekretorischen Ursache auch die Becken- und Hüftbreiten im Verhältnis zur Schulterbreite relativ groß wären. Dies trifft nur für sechs unserer 16 Fälle zu. Die übrigen zehn Fälle fallen mit ihren Becken- und Hüftbreiten in die mittlere Variationsbreite

	1	2	3	4
Standlg.	159,0	167	170	164,9
Oberlg.	82,5	84,9	84,3	79
Unterg.	76,5	82,1	85,7	85,8
Armlg.	71,0	75,2	75,8	74,5
Oberl. Unterl.	93,0	97	102	109
" Arml.	86	89	90	94
Standl. "	45	45	45	45

Tab. 4.

oder darunter. Vier Fälle (Ober- zu Unterlänge 105, 108, 109, 109) fallen mit ihren Maßzahlen in die untere Hälfte der Variationsbreiten der Becken- und Hüftbreite. Diese Ergebnisse machen es doch recht unwahrscheinlich, daß ein so enger Zusammenhang zwischen den angeführten Körpermaßen und einer gemeinsamen innersekretorischen Ursache besteht, wie W. dies angenommen hat. Erwähnen möchten wir hier noch den Gesichtspunkt, daß bei der Berechnung des Verhältnisses von Schulterbreite zu Hüft- und Beckenbreite dasselbe Ergebnis zustande kommen kann, wenn wir es mit einer zur Gesamtproportion des Körpers relativ schmalen Schulter, wie wenn wir es mit einem relativ breiten Becken zu tun haben, was gewiß nicht gleichgültig ist, wenn man diese Proportionen auf innersekretorische Ursachen zurückführen will.

Schulterbreite : Beckenbreite	Zahl d. Fälle	Schulterbreite : Hüftbreite	Zahl d. Fälle
52-55	5		
56-58	15	74-76	4
59-61	20	77-79	12
62-64	19	80-82	14
65-67	13	83-85	26
68-70	8	86-88	18
	80	89-91	4
		über 91 (97, 100)	2
			80

Tab. 5.

Unter den sechs Fällen, in denen relativ große Unterlängen mit relativ großen Hüft- und Beckenbreiten zusammenfallen, bieten vier nichts Auffälliges. Einer hat einen ziemlich erheblichen Kropf, sonst sind nach seiner Angabe in der Familie keine Kröpfe. Ein zweiter hat einen auffallend kleinen, im übrigen wohlproportionierten Schädel. Seine Mutter ist schon jahrelang in der Irrenanstalt, der Schilderung nach an einer schizophrenen Psychose erkrankt.



Das Ergebnis unserer Messung an den sechs Homosexuellen ist aus Tabelle VI ersichtlich; drei der Fälle entsprechen bezüglich des Verhältnisses ihrer Oberlänge zur Unterlänge dem mittleren Durchschnitt derselben Proportion bei der ersten Gruppe. Drei Fälle weichen von diesem mittleren Durchschnitt ab, einer zugunsten der Unterlänge (100 : 106), zwei zugunsten der Oberlänge (100 : 95 und 100 : 93). Die Beckenbreite ist in ihrem Verhältnis zur Schulterbreite in zwei Fällen auffällig groß (100 : 74). Derartige Proportionen haben wir bei unseren Messungen in der ersten Gruppe überhaupt nicht gefunden. Auch die übrigen Fälle weisen relativ große Beckenbreiten auf (100 : 65, 100 : 66). Ebenso fanden wir in allen sechs Fällen im Vergleich zur Schulterbreite große Hüftbreiten (100 : 86 bis 100 : 90). Bei der geringen Zahl der uns zur Verfügung stehenden Homosexuellen kann diesen Ergebnissen natürlich nur ganz geringe Bedeutung beigemessen werden. Be-

	1	2	3	4	5	6
Ober-: Unterlg.	106	103	101	101	95	93
Schulter-: Beckenbr.	74	66	74	66	66	65
" -: Hüftbr.	86	88	86	87	90	89
Standlg.: Armlg.	44	44	44	43	43	42
Oberlg.: "	93	89	89	87	83	81

Tab. 6.

sonders die Hüft- und Beckenmaße sind mit Vorsicht zu bewerten, da die Variationsbreiten ihres Verhältnisses zur Schulterbreite auch nach den W.schen Angaben nicht sehr erheblich sind, so daß man bei Einzelmaßen auf ihnen allein einen Schluß nicht aufbauen kann.

*Zusammenfassung.* Wir fanden bei 31% von den 80 Fällen der ersten Gruppe Verhältnisse der Oberlänge zur Unterlänge, die W. als Ausdrucksform einer homosexuellen Konstitution ansprechen würde. Dies erscheint sehr unwahrscheinlich. Das verhältnismäßig häufige Zusammentreffen von relativ großen Unterlängen mit relativ kleiner Becken- und Hüftbreite bei unseren Fällen macht den von W. angenommenen einfachen Zusammenhang dieser drei Proportionen mit einer gemeinsamen innersekretorischen Ursache unwahrscheinlich. Es ist vielmehr anzunehmen, daß es sich um kompliziertere Zusammenhänge handelt.

Es erscheint uns somit nach unseren Untersuchungen nicht wahrscheinlich, daß die von W. bei seinen Homosexuellen gefundenen besonderen Körperproportionen eine Ausdrucksform ihrer spezifischen Konstitution sind, sondern daß man derartige Proportionen auch bei sexuell normal Veranlagten findet.

Zu der Frage, ob die Homosexualität eine endogene, innersekretorisch bedingte Änderung der Triebrichtung ist, soll hiermit nicht Stellung genommen werden. Es handelt sich für uns nur um die Frage, ob die von *W.* angeführten Proportionen als Beweis für eine solche Ätiologie gelten können.

Was schließlich die wichtigsten Maße anlangt, möchten wir noch folgendes der Erwägung anheimstellen. Das Steißbein kann in der Fortsetzung des Kreuzbeins liegen oder in starkem Winkel abgelenkt sein; auch das Kreuzbein selbst ist von sehr wechselnder Länge und Krümmung, was auf das Maß der Unter- bzw. Oberlänge nicht ohne Einfluß sein mag. Das Maß der Oberlänge ist außerdem noch von der Haltung und Form der Wirbelsäule sehr abhängig. Die Stärke der Hals-, Rücken- und Lendenkrümmung ist bei den einzelnen Menschen nicht nur von Natur aus verschieden, sondern wechselt auch nach der Berufsart, von ausgesprochenen Berufsrücken ganz abgesehen. Auch im Laufe des Tages ändert sich die Höhe der Wirbelsäule durch Zusammenpressen der Bandscheiben und Zunahme der Krümmungen (s. *R. Fick*, Gelenke I, S. 87/88).

Mögen die Unterschiede auch gering sein, ein Zentimeter genügt, um eine Person aus der hetero- in die homosexuelle Reihe zu verschieben.

Ferner ist bekannt, daß der Längenunterschied verschiedener Menschen meist durch Unterschiede in der Beinlänge, nicht in der Rumpflänge bedingt ist. Tatsächlich zeigen auch die von *W.* angeführten Homosexuellen eine größere Durchschnittslänge (172) als die Heterosexuellen (169).

*Hasse* fand an 30 Soldaten von 180 cm Körpergröße eine durchschnittliche Unterlänge von 94 cm, an 188 Leuten von 160 cm Größe eine solche von 82 cm; wollten wir nach *W.*scher Art die Leute einreihen, so wären die Großen alle Homosexuelle gewesen (Verhältnis 109). Allerdings maß *Hasse* die Unterlänge von der Sohle bis zum weitestvorspringenden Punkt des großen Rollhöckers, aber die Unterschiede gegenüber der Steißbeinspitze sind nicht so bedeutend (erst wenn man die Spitze des Troch. m. als Meßpunkt wählt, gewinnt das Maß um 4–5 cm), und *W.* benutzt ja Literaturangaben ohne Rücksicht auf die Meßmethode.

Außerdem sind die Beine in mehr als 50% (68% nach *Hasse*) ungleich lang, die Unterschiede gehen bis 2 cm. In Verfolgung des *W.*schen Gedankenganges könnte man dann annehmen, daß es Leute gibt, die auf der einen Seite homo-, auf der anderen hetero-



sexuell sind; vielleicht wäre das auch eine körperliche Ausdrucksform der Bisexualität.

Die ungleiche Länge findet sich an den Armen in noch ausgesprochenere Weise als an den Beinen. Da die Armlänge nach Rechts- und Linkshändigkeit sich richtet, ist wohl der Schluß zulässig, daß es sich beim längeren Arm um eine funktionelle Hypertrophie (*Hasse*) handelt, zumal nach *Gaupp* den Kindern die Asymmetrie des erwachsenen menschlichen Körpers fehlt.

Zweifellos ist die funktionelle Beanspruchung ein fördernder Entwicklungsfaktor, der auch bei der Beinlänge, Schulter- und Hüftbreite in Rechnung gestellt werden muß. Bei stark arbeitenden Frauen z. B. sind sämtliche Breitenmaße der Beckengegend absolut und relativ zur Körpergröße beträchtlicher als bei weniger körperlich arbeitenden. Beim Lebenden ist das Maß der Hüftbreite (Abstand der großen Rollhöcker) auch noch abhängig von der Entwicklung des Unterhautfettpolsters und der Verdrehung des Oberschenkels (Stellung der Kollumachse zur Kondylentangente). Die breiteste Hüftbreite wird unter sonst gleichen Umständen dann erreicht, wenn beide Kollumachsen in der Frontalebene liegen. Wir haben, wie schon hervorgehoben, unter unseren Jugendlichen niemals das von *W.* für dieses Alter als Regel angegebene Verhältnis der Ober- zur Unterlänge (100 : 90) gefunden, sondern ähnliche Verhältnisse wie bei den Erwachsenen (Tabelle IIb). Hier ist der Gedanke des Zusammenhanges zwischen Wachstum und funktioneller Beanspruchung (Soldatenberuf) und sportliche Betätigung wie Laufen, Springen usw.) sicher nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Schließlich errechnet *W.* 95% Abweichungen der Homo- von den Heterosexuellen. Das geht aus seiner Tabelle IV nicht hervor. Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, hat *W.* die 11% von 94—102 (Homosexuellen) willkürlich geteilt, fünf von diesen Leuten trotz ihrer größeren Oberlänge zu denen mit größerer Unterlänge gezählt, weil sie beträchtliche Abweichungen der Verhältnisse Schulter zu Hüfte aufweisen. Warum werden diese Verhältnisse nicht bei allen Fällen berücksichtigt?

Ferner sind die 21,3% (Verhältnis 103—105) zahlenmäßig nicht unterscheidbar von den 6,2% der Heterosexuellen. Ein Drittel der Homosexuellen liegt also ganz in der Schwankungsbreite der von *W.* gemessenen Heterosexuellen. Dann folgen 22,5% und 20%, die ein gleiches Verhältnis aufweisen wie 10% bzw. 6,2% unserer 80 Reichswehrleute, von denen wir gar keinen Beweis

ihrer homosexuellen Triebrichtung haben; auch die 30 Fälle von *Hasse* gehören hierher, wobei noch hervorzuheben ist, daß 94 cm die durchschnittliche Länge des kürzeren Beines betrug.

Die Tabelle VII und VIII unserer Reichswehrleute lassen die Frage u. E. doch in etwas anderem Lichte erscheinen. Nach der Größe geordnet, sieht man sofort, daß die über 169 cm großen den *W.*schen homosexuellen Verhältnissen beträchtlich zuneigen, während die bis 169 cm großen sich überwiegend auf der heterosexuellen Seite halten. Zwei Drittel der Großen sind *W.*sche Homo-

Größe cm	184	180	178	177	176	175	174	173	172	171	170	169	168	167	166	165	164	163	162	161	160	159	157	
Ober-	111	108	108	103	108	103	98	99	109	97	100	103	95	96	94	94	94	96	95	91	95	92	100	
Unter-							104	101		99	101	103	100	97	96	94	99	100	98		104	93		
länge							111	103		100	101		100	97	96	95	99	102	99			100		
								103		103	102		102		98	94	100	103				101		
								108		105	103		102		102	100	102	109						
										105	104		103		106	100	104							
										108	107		103				102	105						
																	102	107						
																	109							
Zahl d. Fälle	1	1	1	1	1	3	5	1	7	7	2	7	3	6	9	8	5	3	1	2	4	1	80	
	19 Fälle = 65,5% über 102											12 Fälle = 23,5% über 102												

Abb. 7.

sexuelle, von den Kleinen nicht einmal ein Viertel! Mit anderen Worten: bei kleinen Leuten beträgt die Unterlänge nur in  $\frac{2}{5}$  der Fälle mehr als die Oberlänge, während von großen Leuten  $\frac{4}{5}$  eine größere Bein- als Rumpflänge haben, oder: von unseren großen Leuten hat nicht einmal  $\frac{1}{7}$  eine kleinere Bein- als Rumpflänge, während von unseren kleinen Leuten über die Hälfte in der Beinlänge der Rumpflänge nachsteht.

Da die von *W.* gemessenen Homo- und Heterosexuellen verschiedene Durchschnittsgrößen haben, der Wachstumsreiz sicher

Unterlänge i. % d. Oberl.	Anteil d. Gröss. bis 169 cm	über 169 cm
87—90	—	—
91—93	5,9 %	—
94—96	23,5 "	—
97—99	15,7 "	13,8 %
100—102	31,3 "	26,7 "
103—105	15,7 "	34,4 "
106—108	3,9 "	20,7 "
109—111	3,9 "	10,3 "

Abb. 8.

nicht nur von inneren, sondern auch von äußeren Bedingungen abhängig ist, scheinen uns seine Ergebnisse doch nichts anderes zu beweisen, als was schon lange feststand: verschiedene Körpergrößen beruhen mehr auf Unterschieden in der Bein- als Rumpflänge. Weil müßte aber zum Schluß kommen: große Leute sind vorwiegend homo-, kleine meist heterosexuell.